



Stadtservice
Stadtwerke Offenbach

RUHEPUNKT.

OFFENBACHER FRIEDHOFSBLATT. 1/2018

Ein Unternehmen
der Stadt
Offenbach
am Main
OF

Liebe Leserinnen und Leser,

was einst als anrühlich galt, gehört heute in Deutschland zum Alltag: Immer mehr Menschen lassen sich nach ihrem Tod verbrennen. Bundesweit liegt die Zahl der Feuerbestattungen bei mehr als 60 Prozent, in Offenbach sogar deutlich darüber. Um diesen Wünschen der Kunden gerecht zu werden, investiert die Stadtwerke Offenbach Unternehmensgruppe mit ihrem Geschäftsfeld Stadtservice regelmäßig in ihr Krematorium: Die Anlage am Neuen Friedhof wurde gerade erst modernisiert. Zudem bieten die Friedhöfe in Offenbach vielfältige alternative Bestattungsformen an.

Das engagierte Team, das in unserem Krematorium am Neuen Friedhof arbeitet, ist als Dienstleister rund um die Uhr im Einsatz. Persönliche und flexible Hilfe gehört auch hier zu unserem Service: Sie umfasst die gesamte Betreuung von der Sargannahme bis zur Einäscherung. Wir erfüllen die letzten Wünsche der Verstorbenen, und der würdevolle Umgang damit steht an erster Stelle. Die stetig steigenden Zahlen dieser Bestattungsform sehen wir als Bestätigung unserer Arbeit. Unser Know-how ist auch anderweitig gefragt: Seit 2008 betreibt die ESO Dienstleistungsgesellschaft das Krematorium in Friedberg.

In dieser Ruhepunkt-Ausgabe möchten wir Ihnen außerdem die neue Möglichkeit der Grabmalpatenschaften vorstellen. Auf der zweiten Seite gibt es ein Wiedersehen mit dem Streichholzkarlchen und weitere interessante Beiträge rund um die Friedhöfe in Offenbach.

Beste Grüße, Ihr

Peter Walther, Geschäftsführer der
Stadtwerke Offenbach Unternehmensgruppe

PATEN FÜR GRAB- MÄLER GESUCHT

Ranken überwuchern alte Kreuze, Flechten verdecken Inschriften, Ornamente beginnen zu bröckeln: Vielen historischen Grabmälern auf dem Alten Friedhof in Offenbach droht der Verfall. Nun können Interessierte Patenschaften für die Gedenksteine übernehmen.

Die im Februar von den Stadtverordneten beschlossene Friedhofsordnung räumt die Möglichkeit ein, alte Grabstätten auf der denkmalgeschützten Anlage zu retten. Privatleute oder auch Institutionen können Patenschaften übernehmen für ein Grab ohne Nutzungsberechtigte – also ohne Angehörige, die für die Pflege aufkommen. Dafür unterzeichnen sie eine Vereinbarung mit der Friedhofsverwaltung.

Die Anforderungen sind sehr unterschiedlich: Manchmal lässt schon eine Behandlung mit der Wurzelbürste Inschriften und Ornamente oder die Gesichtszüge einer Statue wieder zum Vorschein kommen, manchmal muss ein Steinmetz ein altes Grabmal fachgerecht wieder aufarbeiten. Entsprechend groß ist die Bandbreite des finanziellen Engagements, das die Paten mitbringen sollten. Als Gegenleistung gewährt die Friedhofsordnung das Nutzungsrecht an der Grabstätte – sei es für die Bestattung eines Angehörigen oder später für die eigene Beisetzung. Die Stadt selbst kümmert sich weiterhin um die Pflege der 21 Ehrengräber, etwa für den ersten hessischen Staatspräsidenten Carl Ulrich oder das Streichholzkarlchen.

Interessenten für eine Grabmal-Patenschaft auf dem Alten Friedhof werden gebeten, sich bei der Verwaltung
☎ 069 . 84 0004 594 zu melden.

FEUERBESTATTUNGEN NEHMEN WEITER ZU

Eines der ersten Krematorien Deutschlands wurde 1891/92 auf dem Alten Friedhof in Offenbach errichtet. Damals hoch umstritten, haben sich Feuerbestattungen längst zur Routine entwickelt: Derzeit liegt ihr Anteil in Offenbach bei 80 Prozent, Tendenz steigend. Das heutige Krematorium am Neuen Friedhof wurde bis 2017 auf den neuesten Stand der Technik gebracht.

Der Impuls zur Errichtung des Krematoriums kam aus der Nachbarstadt: In seiner zur Preußen gehörenden Heimat erhielt der 1885 gegründete »Verein für Feuerbestattung zu Frankfurt a. M.« keine Genehmigung für ein Krematorium und wollte ins hessische Offenbach ausweichen. Unterstützung fand er im damaligen Oberbürgermeister Wilhelm Brink. Angefeindet durch konservative und klerikale Kreise, konnte die Anlage in Offenbach erst 1899 in Betrieb gehen.

Erste Feuerbestattungen weltweit sind ab ca. 3.000 vor Christus belegt. Im Alten Rom waren sie ein Vorrecht der Reichen – auch Cäsar und Augustus wurden verbrannt. Im Zuge der Christianisierung setzte sich dann die Erdbestattung durch: Tote zu verbrennen, galt lange als »barbarische Sitte«, auch wegen des Glaubens an die Wiederauferstehung. Aus finanziellen wie hygienischen Gründen sprachen sich im 19. Jahrhundert immer mehr

Menschen für die Feuerbestattung aus, und 1878 wurde das erste deutsche Krematorium in Gotha eröffnet.

OFEN UND TECHNIK AUF DEM NEUESTEN STAND

Rund zwei Jahrzehnte später folgte die erste Anlage in Offenbach. Heute sind von ihr nur die Ofentüren erhalten: Sie zieren die Mauer des Alten Friedhofs. 1968 nahm die Stadt ein Krematorium mit angeschlossenem Kühlraum am Neuen Friedhof in Betrieb. Unmittelbar daneben entstand 1996 die heutige Anlage, die exakt den Vorschriften der 27. Bundes-Immissionsschutzverordnung entspricht.

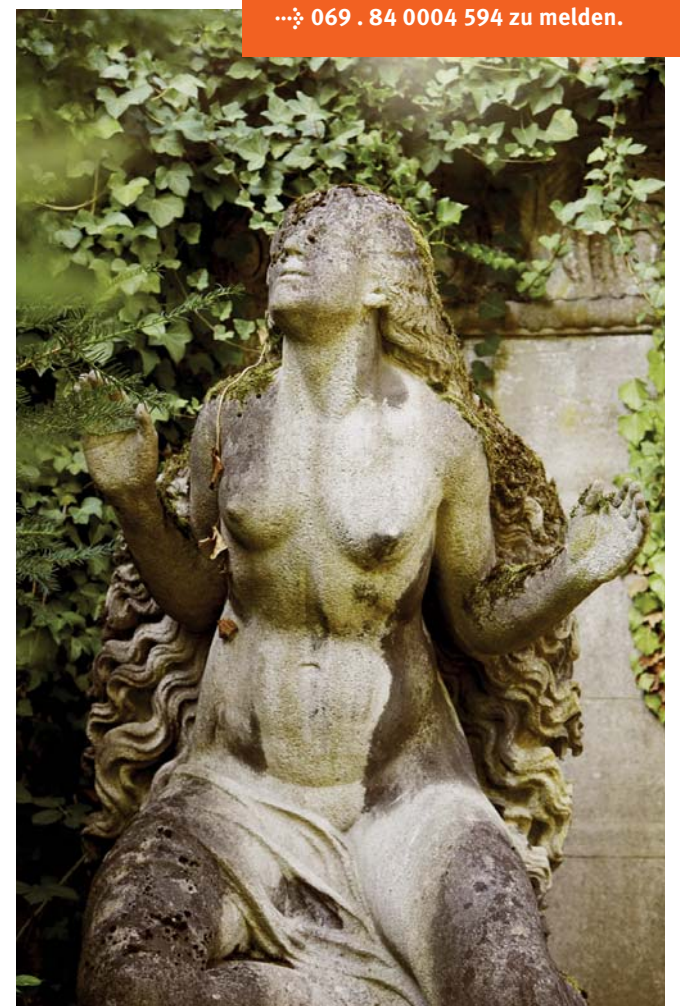
2016 und 2017 wurden die Offenbacher Ofenlinien erneut modernisiert und neu aufgebaut, auch die computergesteuerte Technik ist auf dem neuesten Stand. Beide Öfen sind jetzt so ausgerichtet, dass sie bis zu 300 Kilo schwere Särge einäschern können. Eine

besondere Technik garantiert, dass die Aschen sich nicht vermischen. Auch bei einer Feuerbestattung können Angehörige und Freunde des Verstorbenen am Sarg Abschied nehmen – denn Sargpflicht besteht nach dem hessischen Friedhofs- und Bestattungsgesetz in jedem Fall. Zudem ist eine zweite amtsärztliche Leichenschau oder eine Freigabe durch die Staatsanwaltschaft erforderlich.

Von Offenbachs erstem Oberbürgermeister, dem Krematoriums-Fürsprecher Wilhelm Brink, existiert übrigens keine Grabstätte. Seinem letzten Willen entsprechend, wurde er nach seinem Tod 1912 in Offenbach eingäschert und seine Asche im Taunus verstreut.

Krematoriumsführungen sind nach Terminvereinbarung ab fünf Personen möglich.

Infos und Anmeldung:
☎ 069 . 84 0004 594



GRABMAL STREICHHOLZKARLICHE DER KLEINSTE HOLZHÄNDLER DER WELT

Er gilt als der kleinste Holzhändler der Welt und als eines der letzten Originale des alten Offenbachs: Karl Winterkorn, genannt Streichholzkarlche. An die lokale Berühmtheit erinnert ein Grabmal auf dem Alten Friedhof.

Wie das Grabstein-Motiv zeigt, lebte der nur 1,30 Meter große Mann vom Verkauf von Streichhölzern – er selbst bezeichnete sich stets als Holzhändler. Winterkorn wurde 1880 am Obermain geboren, verbrachte sein Leben aber in Offenbach. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zog er dort durch die Apfelweinstuben und verkaufte Streichhölzer. Die Ware, die er selbst herstellte, trug er in einer abgewetzten Aktentasche oder vor dem fülligen Bauch in einem Kasten. »Karlche« war kein großer Redner: In den Lokalen pflegte er seine Streichhölzer stumm auf den Tisch zu legen und wortlos das Geld einzustreichen. Wenn er sehr gut gelaunt war, trieb er jedoch seine Späße – vor allem mit attraktiven jungen Frauen.

Nicht nur in den Wirtshäusern war Winterkorn unterwegs: Für die Offenbacher Kickers trug er Plakate zum Aushang in die Geschäfte, und 1925 stand er gar in Frankfurt beim Weihnachtsmärchen »Streichholzkarlchen und das Christkind« auf der Bühne. Im Offenbacher Fastnachtzug von 1938 glänzte er als prächtig herausgeputzter Engel, der mit ernster Miene – und listigem Blick – zwischen den Motivwagen marschierte. Schon zu Lebzeiten war er so populär, dass ihm die Offenbacher Stadtkapelle zum 50. Geburtstag vor seiner Wohnung in der Gerberstraße ein Ständchen brachte.

1939 verstarb Karl Winterkorn im Armenhaus, doch die Erinnerung an das liebenswert-schrullige Offenbacher Original bleibt lebendig. Ihm zu Ehren wurde ein Denkmal aus privaten Spendengeldern finanziert und im Jahre 2000 auf dem Wilhelmsplatz enthüllt.



Mahnung gegen Rassismus

»Die Grabsteine dieser sechs Frauen erinnern an die Ermordung von sechs Millionen Juden. Auch diese sechs ungarischen Jüdinnen wollten – wie wir alle – als Bürgerinnen ein friedliches Leben führen.

Doch sie wurden mit ihren Familien aus den Elternhäusern vertrieben, nach Auschwitz-Birkenau deportiert und im Herbst 1944 als Häftlinge der KZ-Außenstelle in Mörfelden-Walldorf ermordet.

Wir gedenken ihrer von Herzen. Ihr Tod ist uns Mahnung, heute wachsam zu sein und uns zu engagieren gegen jede Form von Rassismus.

Die Würde des Menschen ist unantastbar.«

Diese Inschrift trägt der Gedenkstein, den die Margit-Horváth-Stiftung Ende 2017 auf dem Neuen Friedhof in Offenbach übergeben hat.

Erläuterungen zu dem Thema gibt Cornelia Rühlig, Vorstandsvorsitzende der Stiftung, am 6. Juni ab 19:00 Uhr vor Ort auf dem Neuen Friedhof.

Für alle Interessierten besteht zudem am 24. Juni ab 14 Uhr die Gelegenheit, das Margit-Horváth Zentrum in Mörfelden-Walldorf zu besuchen. Mehr Infos gibt es online.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Stadtwerke Offenbach Unternehmensgruppe
Eigenbetrieb Stadt Offenbach
Gabriele Schreiber, Leiterin Städtische Friedhöfe
Mühlheimer Straße 425, 63075 Offenbach a. M.
gabriele.schreiber@eso-of.de

Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V.

Treuhandstelle für Dauergrabpflege
Hessen-Thüringen GmbH

Redaktion:
Unternehmenskommunikation SOH
Redaktionsleitung: Gabi Klußmann
gabi.klুষmann@soh-of.de
Texte: Nicole Unruh, Sigrid Aldehoff
Verantwortlich: Regina Preis,
Leiterin Unternehmenskommunikation

Fotos: Alex Habermehl



INTERVIEW MIT HANS-GEORG RUPPEL BESONDERE GRABMALKULTUR

Der Alte Friedhof fasziniert den ehemaligen Offenbacher Stadtarchivar Hans-Georg Ruppel bis heute. Im Interview mit der RUHEPUNKT erläutert er dessen besondere Grabmalkultur und blickt dabei auch auf den jüdischen Friedhof.

Herr Ruppel, wie lange waren Sie Stadtarchivar in Offenbach?
In dieser Position war ich von 1980 bis 2005 tätig. Damals wurde der Alte Friedhof mein »zweites Wohnzimmer«.

Woher kommt diese Affinität zum Alten Friedhof?

Der Ort ist geprägt durch eine ganz besondere Grabmalkultur, denn früher wurden die Gräber viel künstlerischer gestaltet. Vom Spätbarock über den Jugendstil und Art Déco bis hin zur Neuen Sachlichkeit finden wir hierfür zahlreiche Beispiele. Diese Vielfalt hat mich von Anfang an fasziniert. Auf den neueren Friedhöfen herrscht dagegen eine gewisse Uniformität.

Gab es vor dem Alten Friedhof noch andere Begräbnisstätten in Offenbach?
Der offizielle Stadtfriedhof befand sich seit dem Jahr 1700 etwas außerhalb, am heutigen Wilhelmsplatz. Als Offenbach weiter wuchs, wurde 1832 ein neuer Begräbnisplatz angelegt, der heutige Alte Friedhof. In der Stadt lebten auch viele Juden, und deren Friedhof lag früher an der Bismarckstraße, Ecke Groß-Hasenbach-Straße. Hier waren bis 1889 mehr als 400 Gräber erfasst, die dann wegen des Straßenbahnbaus exhumiert und auf den Alten Friedhof umgesetzt wurden. Dort gab es bereits seit 1860 einen jüdischen Teil.

Welche Besonderheiten kennzeichnen den jüdischen Friedhof am Alten Friedhof?

Hier sind die Gräber so ausgerichtet, dass der Tote bei seiner Auferstehung in die aufgehende Sonne und Richtung Jerusalem schauen würde. Die Wege sind nicht geteert oder gepflastert. Es gibt keinerlei Grabschmuck oder Bilder, und erwünscht war früher nur hebräische Schrift auf den Steinen. Inzwischen haben sich die Begräbnissitten der nichtjüdischen Umwelt angepasst.

Liegen hier auch bekannte Persönlichkeiten?

Ja, und zwar mit sehr unterschiedlichen Grabstätten. Recht bescheiden wirkt das Grab von Salomon Formstecher, einem der Begründer des Reformjudentums, wohingegen das riesige Grabmal des Lederfabrikanten Ludo Mayer an einen Tempel erinnert. Auch der Rechtsanwalt Siegfried Guggenheim ist hier beigesetzt: Er floh 1933 vor den Nazis, und nach seinem Tod 1961 kam seine Urne aus New York nach Offenbach. Der vierte jüdische Ehrenbürger Offenbachs, Max Willner, ist ebenfalls hier begraben. Auch diese Grabmäler tragen zur faszinierenden Mischung auf dem Alten Friedhof bei.

Am Tag des offenen Denkmals, der 2018 am 9. September stattfindet, führt Hans-Georg Ruppel um 11:30 Uhr über den Alten Friedhof.

Das »Friedhofsgeflüster mit der schwarzen Witwe« stimmt Anja Kretschmer bei einer Erlebnisführung am 13. Oktober ab 19 Uhr an.

Alle Infos & Termine → www.eso-stadtservice.de